

Mit mächtigem Sog

Jubiläumskonzerte des Wasserburger Bach-Chors in Au am Inn und Wasserburg

VON WALTER PROKOP

Einst kalauerte Beethoven in Bezug auf Johann Sebastian: „Er sollte nicht Bach, sondern Meer heißen!“ Entsprechend könnte man dem Wasserburger Bach-Chor in Umkehrung der landläufigen Redewendung attestieren: „Es geht den Bach hinauf!“

Der Namenspatron ist für die Wasserburger nicht nur verehrungswürdige Ikone, sondern vor allem Messlatte zur Steigerung und Kontrolle der eigenen Leistung. So lieferte denn Angelica Heder-Loosli mit ihren Leuten zum 30. Geburtstag des Chors ein Bach-Programm ab, das die Stärken des Chors wie auch des Orchesters ganz unangestrengt in Szene setzte. Dass der Bach-Chor heuer den Kulturpreis des Landkreises zugesprochen bekam: Wer wollte nach diesen glanzvollen Darbietungen im Wasserburger Rathausaal und in der Kirche Au am Inn an der Berechtigung der Auszeichnung noch zweifeln!

Bachs groß dimensionierte „H-Moll-Messe“ türmt sich wie ein riesiges Gebirgsmassiv vor dem Hörer auf. So war es wohl klug, aus diesem Werk nur die liturgischen Teile von „Sanctus“ bis „Agnus Dei“ als krönenden Abschluss auszuwählen. Zuvor aber kam der chorische Ein-

stieg mit „Kyrie“ und „Gloria“ der fast weihnachtlich beschwingten A-Dur-Messe. Das Entrée, nämlich das Konzert für Oboe und Violine, stimmte ideal mit dem kostbaren Bläserklang ein auf die festliche Grundstimmung des Abends. Zwei Solisten, die sofort den Funken überspringen ließen, wetteiferten weniger gegeneinander („concertare“ heißt ja auch „streiten“), als vielmehr miteinander um die größtmögliche Harmonie des Zusammenspiels - die sympathisch temperamentvolle Marija Hackl (Violine) und der ungenau kultiviert und makellos spielende Michael Kirsch (Oboe), beide in bester Musizierlaune.

Auf Lorbeer auszuruhen ist weder Sache der Dirigentin Angelica Heder-Loosli noch auch des Wasserburger Bach-Chors. Man wurde förmlich mitgerissen von der stimmlichen Präsenz und strahlenden Freude, mit der sich die Sänger in das leuchtende Dur des „Kyrie“ stürzten! Frische und Fülle der Frauenstimmen schufen eine Aura, in der man sich einfach wohlfühlte. Die Männerstimmen waren nur zahlenmäßig unterlegen, engagiert und mit gut gestützter Stimme wussten sie sich Gehör zu verschaffen. Dies ist natürlich auch ein Plus der



Der Wasserburger Bach-Chor beim Konzert in der Klosterkirche in Au am Inn.

FOTO SCHWEDINGER

Chorleiterin, die als professionelle Sängerin die menschliche Stimme pädagogisch bestens im Griff hat.

Das umfangreiche „Gloria“ war sehr reizvoll gegliedert durch den Wechsel von Chor und arienhaften Partien der Gesangssolisten, die zum Teil von obligat konzertierenden Flöten begleitet wurden (Alice Guinet und Christiane Kneer). Priska Esers auch in großer Höhe lieblich geschmeidigen Sopran möchte man bei Konzerten des Bach-Chors ungern mehr missen. Sabine Staudinger, Altistin von zupackender Verve und weicher Fülle der in allen Höhen und Tiefen ausgeglichenen Stimme, kann mit großer Suggestiv-

kraft die Spannung immer am Siedepunkt halten. Ein Sänger mit fast metallisch anmutender Kraft, wusste Christian Zenker doch immer wieder seinen Tenor in ein geschmeidiges Piano zurückzunehmen. Im „Benedictus“ der „H-Moll Messe“ klang das liturgische Latein geradezu zärtlich intim.

Auch der Bassist Christian M. Schmidt ist bei den Bach-Chor-Aufführungen ein bewährter Bekannter. Seine Interpretation verzichtet auf Forciertes, auch auf Effekte. Sein natürliches, wohlklingendes Timbre ist aber nur Mittel, um den Text, auch wenn er lateinisch verschlüsselt ist, mit größtmöglichem Ausdruck zu gestalten. Bachs

„H-Moll-Messe“ also ein Gebirgsmassiv! Die aufgeführten Teile allerdings besitzen jeweils ein ganz eigenes, zugespitztes Profil, das schon beim ersten Hören wenigstens umrisshaft erfasst werden kann. Das „Sanctus“ ist von tiefem Ernst, aber auch innerer Freude erfüllt. Dem Chor hat Bach alles geboten, was gut und teuer ist: hervorragend die Bässe mit den ehernen Oktav-Sprüngen. Frauenstimmen und Tenöre legen über des Basses Grundgewalt kontrastierend freundliche Triolen-Girlanden und schmeicheln Ohr und Gemüt. Gestochen scharf wurde das fugierte „Pleni sunt coeli“ intoniert; der rasche Dreiertakt blieb

stets spürbar, auch wenn die jagenden Koloraturen ihn zu überwuchern drohten. Alle Stimmen aber blieben takt- und sattelfest.

Ihre „Agnus-Dei“-Arie sang Sabine Staudinger nicht nur ohne Notenblatt, sondern auch mit ergreifender Innigkeit. Die vertrackte Chromatik hat die Sängerin restlos in Emotion verwandelt und erreichte so eine bis ins Kleinste austarierte Expressivität.

Umfassende Gemeinschaftlichkeit

Der mächtige Sog des vom Chor dann in gemessenem Tempo angestimmten „Dona nobis pacem“ schnürte einem schier die Kehle zu. Wie beim Film, wenn zum Ende hin bei anschwellender Lautstärke das Bild sich in die Totale weitet, so entstand hier das Gefühl einer umfassenden Gemeinschaftlichkeit, ja, einer „globalen Solidarität“, nur ohne das gutmenschliche Pathos eines „Seid umschlungen Millionen...“ Begeisterter Beifall in der voll besetzten Auer Kirche. Den Kulturpreis können nun Angelica Heder-Loosli und der Wasserburger Bach-Chor nicht nur guten Gewissens, sondern mit berechtigtem Stolz entgegennehmen!